

# „Wir brauchen eine Anstrengekultur“

Michael Kaschke macht beim Industrieclub Thüringen deutlich, dass es große Herausforderungen gibt, um wirtschaftlich an der Spitze zu rangieren

**Gerlinde Sommer**

**Weimar.** Michael Kaschke nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn er sich beim Industrieclub Thüringen der Frage stellt: Kann Deutschland seine wirtschaftliche und technologische Führungsposition behalten?

Die Antwort ist ein einstündiges „Ja, aber ...“ – und dabei ist Kaschke seiner Eigendefinition nach ein optimistisch gestimmter Mensch. Was nötig ist, damit Deutschland auf wirtschaftlichem und technologischem Gebiet nicht weiter abrutscht, umreißt Kaschke so: „Wir brauchen eine Anstrengekultur!“ Und er wünscht „uns allen viel Mut, dann kommt Deutschland

auch wieder in Bewegung“, macht er deutlich.

Kaschke, 1957 in Greiz geboren und dort aufgewachsen, hat zu DDR-Zeiten in Jena Physik studiert, promoviert und habilitiert. Nach dem Mauerfall war er erst in den USA, ging dann 1992 zu Zeiss und brachte es bis zum Vorstandsvorsitzenden (2011 bis 2020) in Oberkochen. Kaschke ist keiner, der sich jetzt zur Ruhe setzt: Seit einem Jahr ist er Präsident des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft und seit 2019 Vorsitzender des Aufsichtsrates des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT). Er spreche allerdings als Privatmensch, sage seine persönliche Meinung, betont



**Michael Kaschke, gebürtiger Greizer, ist Präsident des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft.** TINO ZIPPEL

Kaschke bei seiner Rede im Hotel Elephant in Weimar. Das verschafft ihm die Freiheit, manche unangenehme Wahrheit deutlich zu äußern, etwa zum Thema Selbstzufriedenheit, zum Dirigismus, zu dem fatalen Ansatz, Problemlösung mit Glaubenssätzen und Dogmen bewältigen zu wollen. Der Staat, sagt Kaschke, müsse lenkend eingreifen,

aber nicht dirigieren. Es fehle an der Roadmap: Damit sei mehr gemeint als ein Plan. Es gehe ums Konzept – und da schwächelt seiner Ansicht nach Deutschland nicht nur bei Wirtschaft und Technologie.

Der erklärte Optimist Kaschke rückt aber auch ins Blickfeld, welche Stärken es in Deutschland gibt – als immer noch viertgrößte Volkswirtschaft mit vielen Marktführern und Hidden Champions. Die deutsche Ingenieurskunst und das differenzierte Wissenschaftssystem, die hervorragend ausgebildeten Fachkräfte können sich sehen lassen. Gerade mit Blick auf die duale Ausbildung macht Kaschke deutlich, dass es beispielsweise mehr gu-

te Pflegekräfte und nicht mehr Pflege manager brauche. Er warnt vor der seiner Ansicht nach überbordenden Akademisierung in manchen Bereichen. Große Hoffnung setzt Kaschke auf den deutschen Mittelstand: Nah am Kunden, loyal und standortverbunden sei dieser – und mit ihm seine Arbeitskräfte.

Das aber genügt nicht. Sehr große Herausforderungen stehen an: Es muss, Kaschke zufolge, rasch und massiv in moderne Infrastruktur und dabei vor allem in die Digitalisierung investiert werden. Er setzt auf mehr Eigenverantwortung und Eigeninitiative. Die Forderung nach weniger Bürokratie, gerade auch in Wissenschaft und Forschung, sieht

er als wichtig an. Kaschke wünscht sich einen offenen Wettbewerb der Ideen und setzt auf ideologiefreie Suche nach den besten Lösungen.

Ein ganz wichtiger Punkt ist für Michael Kaschke: „Bildung, Bildung, Bildung“. Als negativ betrachtet er, wenn statt grundlegendem Wissen vorrangig auf Kompetenzen wert gelegt werde. Eine Gesellschaft, die vor allem auf Nachteilsausgleich bedacht sei und von denen, die mehr leisten können, zu wenige fordere, sieht Kaschke kritisch. Und gerade der Mittelstand müsse deutlich machen, was es für ein zukunftsfähiges Deutschland brauche, fordert Kaschke und nimmt sein Publikum in die Pflicht.